



Gute Miene trotz der europäischen Krise: Hans-Werner Sinn (Mitte) zwischen Gert Tauster, Vorsitzender der Familienunternehmer (links), und Robin Morgenstern, Chef der Jungen Unternehmer, gestern Abend vor seinem Reutlinger Vortrag. Bild: Haas

# Vier hässliche Optionen

Wirtschaftsexperte Hans-Werner Sinn plädiert in der Euro-Krise für die Konföderation

**Drei Maßnahmen zur Rettung von EU und Euro hat Ökonom Hans-Werner Sinn gestern Abend in Reutlingen vorgeschlagen: Schuldskonferenz, temporärer Austritt von Krisenstaaten und härtere Beschränkungen für Zentralbanken.**

THOMAS DE MARCO

**Reutlingen.** Der Mann mit dem Bart wie Abraham Lincoln kommentiert mit ruhiger Stimme, was die bunten Kurven an Schreckensszenarien an die Wand in der Kreissparkasse am Marktplatz werfen: Rückgang der Industrieproduktion in Italien um 25 Prozent, viel höhere Arbeitskosten in südlichen Krisenländern als in osteuropäischen Staaten, Jugendarbeitslosigkeit in Griechenland und Spanien bei rund 50 Prozent.

Letzteres führe dazu, dass in diesen Ländern eine Generation geopfert werde. „Deshalb wurde in Griechenland Syriza gewählt. Ähnliches ist in Spanien mit Podemos zu erwarten. Die Bewegung steht dort schon besser da als Syriza“, erklärt Sinn bei der Jahresversammlung von Familienunternehmern und Jungen Unternehmern und warnt vor drohender Radikalisierung – auch in Frankreich mit Blick auf den Front National mit Marine Le Pen.

Der Euro habe zu so viel Streit in Europa geführt, wie er es früher nicht annähernd erlebt habe, sagt der Präsident des Münchner Ifo-Instituts in seinem Festvortrag „Europa in der Krise“, der sich auf sein Buch „Die Euro-Falle“ stützt. Deutschland ist im Meer der Zahlen und Kurven die Insel der Seligen, Irland der einzige Krisenstaat, der sich freigeschwommen hat. Allerdings, durch eine Ochsentour mit niedrigeren Löhnen, die zur Wettbewerbsfähigkeit geführt habe.

Für die übrigen Krisenländer hat Sinn, der zunächst deren Weg in die Misere aufgezeigt hat, nur vier trostlose Optionen: Erstens die Transferunion, also neue Kredite und quasi Geldgeschenke für Griechenland. „Das Modell können Sie bei anderen Ländern aber nicht wiederholen!“ Zweitens den irischen Weg mit Deflation in der Peripherie. „Das führt aber zu Massenarbeitslosigkeit und Insolvenzen“, warnt Sinn.

Drittens die Nachinflationierung des Nordens, vor allem durch die Anhebung des Preisniveaus in Deutschland. „Das führt zur Euro-Abwertung, die Importe werden teurer, wir bekommen Inflation.“ Eigentlich keine schlechte Politik, erklärt der Ifo-Chef, „aber dann müssen die Südländer auf die Inflationsbremse treten, sonst werden sie wieder nicht wettbewerbsfähig.“

Die vierte Option, die Austritte einzelner Länder, sei schrecklich. „Das führt zu einem Run auf die Banken, Geld wird ins Ausland geschafft.“ Alleine im Januar und Februar seien 42 Millionen Euro aus Griechenland abgeflossen – vor allem nach Deutschland. „Politiker reden von diesen Optionen nicht gerne, aber mehr als die vier gibt es nicht. Man kann nur staunen, wie das vor der Öffentlichkeit verborgen werden konnte“, sagt Sinn. Gerade die temporären Austritte müssten ernsthafter diskutiert werden.

Dann formuliert der Wirtschaftsexperte seine drei Basismaßnahmen, um die Europäische Union und den Euro zu retten: Erstens eine Konferenz, um Teile der Schulden zu

erlassen. „Nur wegen der Nullzinsen ist der Süden noch nicht pleite!“ Zweitens ein Austritt Griechenlands, damit das Land durch Abwertung seiner Währung wieder wettbewerbsfähig werde, und drittens härtere Budget-Beschränkungen für die Zentralbanken.

Langfristig müsse eine europäische Konföderation nach Schweizer Vorbild mit gemeinsamer Armee entstehen. Für diese Union gebe es zwei Varianten: Das Sozialisierungs-Modell mit gemeinsamer Haftung – oder das Haftungsmodell mit Konkursmöglichkeiten und Gläubigerhaftung. Für Sinn keine Frage: Er ist für das Haftungsmodell – und erntet kräftigen Applaus vom staunenden Publikum.

## Hans-Werner Sinn – einflussreich und umstritten

Der am 7. März 1948 in Brake (Westfalen) geborene Ökonom **Hans-Werner Sinn** ist seit 1984 Professor für Nationalökonomie und Finanzwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München. 1999 wurde er Präsident des dortigen Ifo-Instituts für Wirtschaftsforschung. Sinn gilt als einer

der einflussreichsten Wirtschaftsexperten in Deutschland – aber auch als einer der umstrittensten. Im Oktober 2008 etwa bezeichnete Sinn während der Finanzkrise deutsche Manager als Sündenböcke, nach denen in jeder Krise gesucht werde. 1929 habe es in Deutschland die Juden getroffen, nun seien es

die Manager. Nach heftiger Kritik nahm er noch am selben Tag den Vergleich zurück. Vor kurzem rechnete Sinn vor, dass Migranten den deutschen Staat netto mehr kosten, als sie ihm bringen: Für den Arbeitsmarkt sei Zuwanderung ein Gewinn, für den Staat entstehe aber fiskalisch ein Verlust.